



„Jungen werden nicht als Jungen geboren, sondern zu Jungen gemacht!“

(in Anlehnung an Simone de Beauvoir, 1949)



Leitlinien zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit
in der Wissenschaftsstadt Darmstadt
und im Landkreis Darmstadt-Dieburg

Grußworte der Jugend- und Sozialdezernentinnen

1. Vorwort

2. Die Arbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in der Wissenschaftsstadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg

3. Ausgangslage

3.1 Gesellschaftlicher Hintergrund

3.2 Lebenswelten von Jungen*

3.3 Rechtliche Bezüge

3.3.1 Europäische Union

3.3.2 Bundesrepublik Deutschland

3.3.3 Bundesland Hessen

3.3.4 Lokale Ebene

4. Was ist geschlechterreflektierte Jungen*arbeit?

5. Ziele der geschlechterreflektierten Jungenarbeit

5.1 Zielgruppen

5.2 Ziele auf der Ebene der Jungen

6. Qualitätsmerkmale

6.1 Selbstverständnis der Jungenarbeit

– Was macht die pädagogische Arbeit mit Jungen zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit?

6.2 Zur Rolle der Fachkraft als männliches Orientierungsmodell – eine Frage der Haltung!

6.3 Fachliche Standards von geschlechterreflektierter Jungen*arbeit

6.4 Fachkräftequalifikation

7. Methodeneinsatz

8. Kooperation & Vernetzung

8.1 Kooperation mit der Mädchenarbeit

8.2 Mädchen- und Jungenarbeit in der Stadt Darmstadt und im Landkreis Darmstadt-Dieburg

8.3. Überregionale Vernetzung

9. Evaluation der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit

10. Ausblick

Anhang 1:
Literatur

Anhang 2:
Definition und Erklärung der Fachbegriffe

Anhang 3:
Übersicht der AGJ-Mitglieder

Grußworte der Jugend- und Sozialdezernentinnen

Die vorliegenden Leitlinien zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit sind das Ergebnis aus mehreren Jahren Geschlechterdiskurs, des gemeinsamen Austausches von Fachkräften in der Jungen*arbeit sowie der Dialoge zwischen Hauptberuflichen der Mädchen*- und Jungen*arbeit in der Wissenschaftsstadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg.

Eingeflossen sind ebenso Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlichster Geschlechter, Gespräche mit Eltern, mit Lehrer*innen und weiteren Akteur*innen sowohl in formalen als auch non-formalen Bildungskontexten.

Diese Leitlinien stellen eine Weiterentwicklung bisheriger Konzeptentwürfe der Arbeitsgemeinschaft Jungenarbeit (AGJ) dar. Gemeinsam ist diesen bereits vorliegenden Entwürfen, dass sie auf der Grundlage binär wahrgenommener Geschlechtlichkeit argumentieren. Hier ist sowohl die gegenwärtige Genderdebatte von Diversity of Gender and Sex aufgenommen als auch feministische Forderungen, die teilweise noch aus den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts stammen, jedoch nichts an Brisanz verloren haben. Darüber hinaus sind auch die Einflüsse aktueller gesellschaftlicher Debatten wie beispielsweise #metoo zu spüren.

Grundlegend für diese Leitlinien ist die Auffassung, dass idealisierte Männlichkeitsbilder auf den Prüfstand gehören. Dies findet auch seinen Ausdruck in der AG Jungenarbeit der Wissenschaftsstadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg. Bereits 1996 wurden vom damaligen Arbeitskreis Jungen Darmstadt „Leitlinien zur Förderung der Jungenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“ entwickelt. Es ging darum, prägende identitätsbildende Momente in der Jungenarbeit zu schaffen und gleichzeitig Artikel 3 des Grundgesetzes umzusetzen. Später kam die Verbindung mit der Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene und auch die Charta für Vielfalt hinzu. Seit vielen Jahren gibt es darüber einen regelmäßigen Austausch zwischen Mädchen*- und Jungen*arbeit in der Fachgruppe Gender.

Ziel dieser Leitlinien ist es, ein verantwortungsvolles Bewusstsein junger Menschen im Blick auf geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung zu unterstützen. Vor dem Hintergrund einer gesellschaftlichen ‚Rollback-Bewegung‘ und einem Erstarken des Rechtspopulismus stellt dies eine der entscheidenden politischen Herausforderungen dar.

Die hier dargestellten Ansätze verstehen sich als inklusiv und nachhaltig und können zur Befreiung aus den Zwängen tradierter Geschlechtlichkeit beitragen. Sie können als Orientierungshilfe zu einer modernen Jugendhilfepolitik verstanden werden mit ihren schutzpolitischen, befähigungspolitischen, teilhabepolitischen und gerechtigkeitspolitischen Aspekten. Damit sind sie auch ein Beitrag zur Demokratiebildung junger Menschen.

Wir möchten uns bei allen Akteur*innen, die bei der Erstellung dieser Leitlinien mitgewirkt haben bedanken, insbesondere der AG Jungenarbeit und der Redaktionsgruppe für die fachlichen und praxisbezogenen Impulse.

Danke auch an die Autorengruppe der Bremer Leitlinien Jungenarbeit, die mit ihren Leitlinien eine wichtige Inspiration für die Erstellung der hier vorgelegten Ausarbeitung waren.

Barbara Akdeniz
Jugend- und Sozialdezernentin
der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Rosemarie Lück
Jugend- und Sozialdezernentin des
Landkreises Darmstadt-Dieburg

Die Arbeitsgemeinschaft Jungenarbeit (AGJ)¹ der Wissenschaftsstadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg entwickelten die vorliegenden Leitlinien zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit² in einem gemeinschaftlichen Prozess, um eine Basis für verbindliche Standards für geschlechterreflektierte Jungen*arbeit in der Jugendhilfe und Jugendverbandsarbeit zu schaffen. Die Leitlinien zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit richten sich an alle Personen und Personengruppen, die mit Jungen* arbeiten. Sie bieten fachliche Unterstützung und Orientierung zur Umsetzung geschlechterreflektierter Jungen*arbeit, zum Beispiel in Kindertagesstätten, in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der außerschulischen Jugendbildung, in Schulen, Kirchen und Vereinen. Die AGJ führt in diesen Leitlinien praktische Erfahrungswerte, fachliche Standards und wissenschaftliche Erkenntnisse zusammen, mit dem Ziel, diese verbindlich in der qualitativen, sozialräumlichen und regionalen Jungenarbeit zu verankern.

Die Leitlinien zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit basieren auf der Grundlage gesetzlicher Aufträge für die Kinder- und Jugendhilfe sowie fachlicher Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf Gleichstellung, Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit von Frauen* und Männern*.

Die vorliegenden Leitlinien sowie die Begleittexte wurden von einer Redaktionsgruppe der AGJ erstellt. Diese Gruppe besteht aus Gernot Bach-Leucht (Landesjugendpfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau), Jan Reiners (Genderpädagogischer Fortbildner, Darmstadt), Frank Schrödel (Dipl. Sozialarbeiter, Kinder- und Jugendförderung Pfungstadt) und Lars Richter (Jugendbildungsreferent im Jugendbildungswerk des Landkreises Darmstadt-Dieburg). Die Leitlinien wurden im Auftrag und in enger Kommunikation mit der AGJ entwickelt und mit den Mädchenarbeitskreisen der Wissenschaftsstadt Darmstadt (MAK) und des Landkreises Darmstadt-Dieburg (AKPM) abgestimmt. Am inhaltlichen Austausch und der Entwicklung war auch die Fachstelle Jungenarbeit in Hessen (Fokus Jungs) beteiligt.

Wir verwenden das Zeichen * (Gendersternchen), um auf die Konstruktion der Begriffe „Junge“ und „Mädchen“ sowie „Mann“ und „Frau“ hinzuweisen. Damit verdeutlichen wir, dass wir diese Begriffe nicht als biologische, sondern sozial konstruierte Kategorie innerhalb eines hierarchischen Geschlechterverhältnisses interpretieren. Wenn wir zum Beispiel von „Junge*“ sprechen, meinen wir damit alle Menschen, die sich selbst als Junge* wahrnehmen. Das Gendersternchen weist ferner darauf hin, dass es keine determinierte Form von Junge* oder Mädchen* gibt, sondern jedes Individuum das Recht auf eine selbstbestimmte Entwicklung einer geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung besitzt.

Zum besseren Verständnis der im Folgenden verwendeten Fachbegriffe werden diese im Anhang 2 „Definition und Erklärungen von Begriffen“ erläutert.

2. Die Arbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in der Wissenschaftsstadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg

Die Arbeitsgemeinschaft Jungenarbeit (AGJ) ist ein Gremium von Männern³, die vornehmlich im haupt- oder nebenberuflichen pädagogischen Kontext in der Kinder- und Jugendarbeit innerhalb der Gebietskörperschaften der Stadt bzw. des Landkreises arbeiten. Die Mitglieder der AGJ wirken in kirchlichen, verbandlichen, freien und kommunalen Kinder- und Jugendeinrichtungen und Verantwortungsbereichen.

- ▶ Die Aufgaben und Ziele der AGJ sind:
- ▶ Die AGJ fördert Geschlechtergerechtigkeit.
- ▶ Die AGJ nimmt Bedürfnisse von Jungen* wahr und vertritt deren Interessen.
- ▶ Die AGJ gibt Orientierung und fachliche Unterstützung zu geschlechterreflektierter pädagogischer Arbeit mit Jungen*.
- ▶ Die AGJ engagiert sich für vielfältiges Jungesein und Mannsein und entlastet Jungen* und Männer* von angestaubten und rigiden Männerbildern, ohne neue Ausgrenzungen zu bewirken.
- ▶ Die AGJ fördert die Vorbildfunktion ihrer Mitglieder gegenüber Kindern und Jugendlichen.
- ▶ Die AGJ steht im regelmäßigen Austausch mit den Arbeitskreisen zur Mädchenarbeit der Stadt Darmstadt (Mädchenarbeitskreis, MAK) und des Landkreises Darmstadt-Dieburg (Arbeitskreis Parteiliche Mädchenarbeit, AKPM) und bildet gemeinsam mit diesen die Fachgruppe Gender (FGG).

Die Mitarbeit in der AGJ basiert auf Freiwilligkeit. Sie bietet für Fachkräfte kollegialen Austausch zu Fragen der pädagogischen Arbeit mit Jungen* und zur Geschlechterthematik. Weitere Möglichkeiten: Diskurs, Gestaltung und Durchführung gemeinsamer Aktionen für vielfältiges Jungesein, Koordination von Vernetzungs- und Begegnungsmöglichkeiten für die jeweiligen Zielgruppen, Exkursionen zur Anregung und Aneignung neuer Perspektiven in der persönlichen Arbeit sowie gemeinsame Qualifizierung und Weiterbildung. Für Einladungen, Planungen und Termine ist eine von der AGJ beauftragte Geschäftsführung zuständig.

Die seit 1994 bestehende Arbeitsgemeinschaft trifft sich alle 6 bis 8 Wochen zu einem 2- bis 3-stündigen Treffen. Diese Treffen werden regelmäßig von 12 bis 15 Personen besucht.

Eine Besonderheit der AGJ ist die Zusammenarbeit ihrer Mitglieder über die Stadt- bzw. Landkreisgrenze hinaus. Der dadurch erweiterte Blick auf verschiedene Kontexte, in denen geschlechterreflektierte Arbeit als Querschnittsthema aufgegriffen und umgesetzt wird, kommt den Mitgliedern als Reflexionsmöglichkeit zugute.

Willkommen sind in der AGJ alle Personen, die in der haupt- und nebenberuflichen Arbeit mit Jungen* tätig sind, sich mit den hier genannten Themen beschäftigen oder beschäftigen werden und sich grundsätzlich mit geschlechterreflektierter Jungen*arbeit auseinandersetzen wollen.

Eine Übersicht der aktuellen und ehemaligen Mitglieder findet sich im Kapitel „Übersicht der AGJ-Mitglieder“.

3) Seit Mai 2019 für Fachkräfte aller Geschlechter geöffnet

3. Ausgangslage

3.1 Gesellschaftspolitischer Hintergrund

Seit den 1970er-Jahren – mit der neuen Frauenbewegung – haben sich in den Gesellschaften der westlichen Welt einige Strukturen und gesellschaftliche Verhältnisse verändert. Frauen* haben seither mehr Rechte und Gestaltungsmöglichkeiten für ihr Leben gewonnen. Gleichberechtigung ist ein öffentliches und nach wie vor viel diskutiertes Thema geworden, das Leitbild Gender Mainstreaming hat sich in der Politik etabliert. Sogenannte Männerberufe öffnen sich immer öfter auch für Frauen* und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nicht mehr eine Forderung, die allein von Frauen* gestellt wird. Dennoch bestehen in der deutschen Gesellschaft immer noch patriarchale Strukturen. Das zeigt sich unter anderem in der hohen Zahl körperlicher, häuslicher und sexueller Gewalt durch Männer*, in der höheren Bewertung von ‚Männlichkeit‘, zum Beispiel bei der Entlohnung von Arbeit und in der Wertschätzung von vermeintlich männlichen Eigenschaften und Fähigkeiten. Traditionell weiblich konnotierte Eigenschaften, wie die Fähigkeit zur Empathie, Reflexion, Offenheit, Konfliktbewältigung, Fürsorge oder Vermittlung, erhalten eine höhere Anerkennung, sofern sie gesellschaftlich auch als männliche Attribute gelten und nicht allein weiblichen Personen zugeschrieben werden⁴.

Die Rollenbilder von Frauen* und Männern* haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Durch die neuen gesellschaftlichen Anforderungen an Frauen* und Männer* hat sich auch die Vorstellung von Männlichkeit verändert. Das hat Auswirkungen auf alle gesellschaftlichen Bereiche wie Familie, Beruf oder das soziale Umfeld, die sich zum Beispiel in einer höheren Präsenz von Frauen* im öffentlichen Leben und einer höheren Verantwortung von Männern* für Haushalt und Kindererziehung zeigen.

Männlichkeitsbilder verändern sich durch Männer*, die sich nicht mehr auf die tradierte hegemoniale Männlichkeit reduzieren lassen wollen. Den Männern* zugeschriebene tradierte Rollenbilder haben eine hohe Wirksamkeit in unserer Gesellschaft, diese stimmen mit den komplexen und differenzierten Lebensentwürfen von Männern* jedoch immer seltener überein. Die tradierte Männerrolle – geprägt von Härte, Leistung, „Pokerface“, Besitztum und Konkurrenz – verlangt von Männern* ständige Anstrengung und andauernde Selbstbehauptung. Männer*, die diese Rolle kritisch reflektieren und ablehnen, befreien sich vom Druck hegemonialer Männlichkeit und erfahren dadurch eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten für ihr Leben, die ihnen ein tradiertes Mannsein bis dahin verwehrt. Um die eigene Rolle als Mann* reflektieren zu können, braucht es die Auseinandersetzung mit sich selbst und den eigenen Vorstellungen von Männlichkeit. Das schließt die Reflexion der eigenen Partizipation an Machtstrukturen ein. Und es bedeutet, zu erkennen, dass Mannsein eine Vielzahl von Lebensentwürfen eröffnet. Diese Erkenntnis gilt es, Jungen* vorzuleben.

Männlichkeitsbilder verändern sich durch eine erhöhte Akzeptanz vielfältiger Lebensmodelle und eine sich verändernde und erweiterte Wahrnehmung von Geschlechtsidentität. Hegemoniale Männlichkeit versteht und beschreibt sich im Kontext von Homophobie und Heteronormativität. Diese tradierte Wahrnehmung wird zunehmend überwunden, zum Beispiel durch die gesetzliche Regelung der „Ehe für Alle“.

Eine Differenzierung der Geschlechterzuweisung in „männlich“ oder „weiblich“ wird zunehmend in Frage gestellt, weil damit nur ein kleiner Teil der Fülle des Lebens wiedergegeben wird. Die Wahrnehmung von Transidentität und Intersexualität in unserer Gesellschaft zeigt, dass sich hier Vorstellungen von einer zwingenden Verknüpfung von Geschlecht und Identität aufzulösen beginnen bzw. sich erweitern und ausdifferenzieren.⁵

3.2 Lebenswelten von Jungen*

Hegemoniale Männlichkeit und Geschlechterkonstruktion fordern von Jungen*, eine Vorstellung von Mannsein bzw. Jungesein zu entwickeln. Darüber hinaus muss jeder Junge* zur Identitätsentwicklung eine persönliche Antwort auf die Frage finden, was ein „richtiger Mann“ ist, um beweisen zu können, dass er ein „richtiger Mann“ ist.



Im Folgenden werden die Voraussetzungen zur Veränderung von Männlichkeitsbildern beschrieben.

Veränderungen durch neue gesellschaftliche Anforderungen.

Neben den Anforderungen an Männlichkeit, wie Schmerz ertragen zu können, sich gegen (körperliche) Angriffe wehren oder sich gegen Konkurrenz durchsetzen zu können, stehen Jungen* immer wieder vor neuen, widersprüchlichen Anforderungen. So sollen sie zum Beispiel rücksichtsvoll und fürsorglich sein, zuhören können oder sich selbstlos für andere engagieren. Das führt teilweise zu einer Verunsicherung. Männlichkeit verliert so außerdem an Eindeutigkeit.

Veränderungen durch Männer*, die sich nicht mehr auf die tradierte hegemoniale Männlichkeit reduzieren lassen wollen.

Während Jungen* früherer Generationen wussten, was ein Mann* ist und wie er zu sein hat, erleben Jungen* heute Männer* als diejenigen, die entweder dem Bild der tradierten hegemonialen Männlichkeit entsprechen oder dieses kritisch hinterfragen und bewusst ein Gegenbild oder alternative Lebensmodelle entwickeln. Mit der Ausweitung der Männlichkeitsvorstellungen und –praxen hin zu einer Vielzahl von identitätsstiftenden Modellen, werden die Schnittmengen zwischen den Geschlechtern immer größer. Jungen* stehen somit vor der Aufgabe, sich in einem breiteren Spektrum von Möglichkeiten zu orientieren. Gleichzeitig sehen sie sich aber nach wie vor mit Hierarchisierungen und einer gesellschaftlichen Höherbewertung männlich konnotierter Werte und Normen konfrontiert.

Veränderung durch eine erhöhte Akzeptanz vielfältiger Lebensmodelle und eine sich verändernde und erweiterte Wahrnehmung von Geschlechtsidentität.

Die Optionen auf verschiedene Lebensmodelle erhöhen sich in der Gesellschaft. Einzelne Aspekte hegemonialer Männlichkeit geraten zwar zunehmend in die Kritik, werden aber weiterhin durch gesellschaftliche Strukturen (z.B. Medien, Peergroups, öffentliche und private Arbeitsteilung) weiter an Jungen* herangetragen, während neue, alternative Männlichkeitsentwürfe oftmals nach wie vor abgewertet werden. Die Ausweitung an Optionen geht einher mit dem Druck, das persönliche Lebensmodell rechtfertigen zu müssen. Diese Situation überfordert viele Jungen*. Jungen* haben zwar vielfältige Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten, sind aber gleichzeitig der Bedrohung eines Angriffs auf ihren individuellen Lebensentwurf ausgesetzt.

3.3 Rechtliche Grundlagen

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit bewegt sich im Rahmen gesetzlicher und rechtlicher Bestimmungen, die auch für andere pädagogische Kontexte in der Kinder- und Jugendhilfe grundlegend sind. Im Folgenden eine Auswahl der Gesetzestexte, Richtlinien und Verordnungen, die im Besonderen relevant sind:

3.3.1 Europäische Union

→ **Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV)**

Art. 8: Bei allen ihren Tätigkeiten wirkt die Union darauf hin, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern.

Art. 10: Bei der Festlegung und Durchführung ihrer Politik und ihrer Maßnahmen zielt die Union darauf ab, Diskriminierungen aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung zu bekämpfen.

Die Gemeinschaftsverträge stellen die grundlegenden Weichen für Geschlechterpolitik in Europa. Bei allen zu treffenden Entscheidungen, haben sich die Europäische Union und die Bundesregierung verpflichtet, das Prinzip des Gender Mainstreaming zu berücksichtigen. Das bedeutet, alle europäischen Organe haben die verbindliche Vorgabe, Gleichstellung immer und in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens mitzudenken bzw. aktiv zu fördern. Des Weiteren wird verdeutlicht, dass es bei Gender immer um Frauen* und Männer* in ihrer Verschiedenheit und Vielfalt geht.

→ **Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) - Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene**

Die Charta beinhaltet sowohl europäische als lokale Aspekte. Eine Darstellung folgt unter 3.3.4 Lokale Ebene.

3.3.2 Bundesrepublik Deutschland

→ **Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG)**

Art. 3

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes (...) benachteiligt oder bevorzugt werden (...).

Bereits im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist die Auseinandersetzung mit bestehenden oder möglichen Nachteilen, die sich allein aus der Geschlechtszugehörigkeit ergeben, sowie der Abbau solcher Benachteiligung durch die Politik gefordert.

→ **Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe**

§ 9 Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen

Abs. 3: Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind (...) die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.

Das SGB VIII ist die wichtigste gesetzliche Grundlage des Kinder- und Jugendhilferechts. Der § 9 Abs. 3 fordert im pädagogischen Planen und Handeln grundsätzlich zu beachten, dass Lebenslagen von Kindern allein durch Geschlechtszugehörigkeit beeinflusst werden und hier der Abbau jeweiliger Benachteiligungen, mit dem Ziel der Gleichberechtigung, zu verfolgen ist. Dies schließt auch Benachteiligungen durch Geschlechterstereotype mit ein.

§ 74 Förderung der Freien Jugendhilfe

(2) Soweit von der freien Jugendhilfe Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen geschaffen werden, um die Gewährung von Leistungen nach diesem Buch zu ermöglichen, kann die Förderung von der Bereitschaft abhängig gemacht werden, diese Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen nach Maßgabe der Jugendhilfeplanung und unter Beachtung der in § 9 genannten Grundsätze anzubieten.

Für alle Kinder- und Jugendhilfeträger und Fachkräfte bedeutet dies, ihre Maßnahmen daraufhin zu überprüfen und entsprechend fortzuentwickeln. Es gilt zu überlegen, wie dieser Prozess gefördert und entsprechende Angebote nach § 9 Abs. 3 SGB VIII bereitgestellt werden können. Dieser Paragraph kann die Förderung freier Träger davon abhängig machen, inwieweit deren Angebote auch eine geschlechterreflektierte und geschlechtergerechte Ausrichtung beinhalten.

→ **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) - Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP)**

I. Aufgaben des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP)

(6) Ziele der Förderung sind die Sicherstellung der Zukunftsfähigkeit der Kinder- und Jugendhilfe und die Qualitätsentwicklung ihrer Aufgabenwahrnehmung in sämtlichen Handlungsfeldern. Maßgebliche Aspekte hierbei sind insbesondere die Stärkung der Rechte von Kindern und Jugendlichen auf Schutz, Förderung und Beteiligung. Das gleichberechtigte Zusammenleben und die gesellschaftliche Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen in ihrer jeweiligen Lebenslage soll gestärkt werden. Auf den Abbau spezifischer Benachteiligungen soll hingewirkt werden.

Anlage 1 - Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) - Leitbild

B. Leitziele der Kinder- und Jugendhilfe

5. Teilhabe - Gender Mainstreaming

Die Berücksichtigung unterschiedlicher Belange der Geschlechter mit dem Ziel der tatsächlichen Gleichstellung ist Querschnittsaufgabe in allen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Der Abbau von Benachteiligungen aufgrund sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identität werden bei allen Maßnahmen besonders berücksichtigt. Es bedarf auch weiterhin starker Impulse zum Ausbau einer geschlechtergerechten, diskriminierungsfreien Kinder- und Jugendhilfe sowie der gezielten Berücksichtigung des Gender Mainstreaming in allen Angeboten.

Der Kinder- und Jugendplan ist das zentrale Förderinstrument der Kinder- und Jugendhilfe auf Bundesebene und der größte Haushaltsansatz der Förderprogramme des Bundesjugendministeriums. Das „Leitbild“ beinhaltet die zentralen Zielfestlegungen für die KJP-Förderung und legt die fachlichen und politischen Rahmenbedingungen und Perspektiven fest. Die aus dem KJP geförderten Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe sind verpflichtet, Gender Mainstreaming und den Abbau bestehender Ungleichheiten umzusetzen. Der KJP fordert geschlechterreflektierte Auseinandersetzung im Hinblick auf die konkrete praktische Arbeit und die Bereitstellung geschlechterreflektierte Angebote in allen Leistungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe.

3.3.3 Bundesland Hessen

→ Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB)

§1 Jugendhilfe

(2) Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen sind Maßnahmen zu treffen, die die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern zum Ziel haben.

§ 35 Inhalte und Aufgaben der außerschulischen Jugendbildung

(1) (...) Außerschulische Jugendbildung soll junge Menschen in die Lage versetzen, ihre persönlichen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen wahrzunehmen und an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens mitzuwirken. Sie wirkt auch auf den Abbau von gesellschaftlichen Benachteiligungen hin und befähigt zu Eigenverantwortung, Eigeninitiative und gemeinsamem Engagement.

(2): (...) Bei der Ausgestaltung der Angebote haben die Träger der außerschulischen Jugendbildung die Gleichstellung von Mädchen und Jungen sowie jungen Frauen und jungen Männern als durchgängiges Leitprinzip zu beachten (Gender Mainstreaming). Mit den Bildungsangeboten sollen zu gleichen Teilen weibliche und männliche junge Menschen bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres erreicht werden. Die Bildungsangebote sollen gemeinsam mit den jungen Menschen entwickelt werden.

Im Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch sind die Gleichstellung von Frauen* und Männern*, Mädchen* und Jungen* als Ziel und zudem Gender Mainstreaming als durchgängiges Leitprinzip verankert.

→ Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HSM) - Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (BEP)

Leitgedanken:

(...) Was es bedeutet, männlich oder weiblich zu sein, ist (...) weitgehend beeinflusst von der jeweiligen Kultur und Gesellschaft, in der ein Kind aufwächst, und den damit verbundenen geschlechterspezifischen Erfahrungen.(...)

Bildungs- und Erziehungsziele

Mädchen und Jungen entwickeln ihre eigene Geschlechtsidentität, mit der sie sich sicher und wohl fühlen. Mit zunehmendem Alter sind sie in der Lage, einengende Geschlechtsstereotypen zu erkennen und traditionelle sowie kulturell geprägte Mädchen- und Jungenrollen kritisch zu hinterfragen und sich durch diese nicht in ihren Interessen, Spielräumen und Erfahrungsmöglichkeiten beschränken zu lassen. Sie erwerben ein differenziertes und vielfältiges Bild von den möglichen Rollen von Männern und Frauen.

Geschlechtsstereotypen zu erkennen und traditionelle sowie kulturell geprägte Geschlechterrollen kritisch zu hinterfragen und sich durch diese nicht in ihren Interessen, Spielräumen und Erfahrungsmöglichkeiten beschränken zu lassen, sind explizit im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren benannte Ziele. Dazu gehören insbesondere folgende Punkte:

- ▶ Das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen.
- ▶ Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen.
- ▶ Eigene Interessen und Bedürfnisse über die Erwartungen und Vorgaben anderer stellen, wie eine Person sich als Junge oder Mädchen zu verhalten hat.
- ▶ Grundverständnis darüber erwerben, dass im Vergleich der Geschlechter die Gemeinsamkeiten hinsichtlich Begabungen, Fähigkeiten, Interessen und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede sind.
- ▶ Erkennen, dass eigene Interessen und Vorlieben nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sind.
- ▶ Geschlechterbezogene Normen, Werte, Traditionen und Ideologien (zum Beispiel Mädchen interessieren sich weniger für Technik, Jungen spielen nicht mit Puppen) kritisch hinterfragen.
- ▶ Andere nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit beurteilen, sondern sie in ihrer individuellen Persönlichkeit wahrnehmen.
- ▶ Die eigenen geschlechtsstereotypen Erwartungen an sich und andere kritisch hinterfragen.
- ▶ Mit Widersprüchen zwischen der eigenen Geschlechtsidentität und Erwartungen von anderen umgehen.
- ▶ Kulturell geprägte Vorstellungen über Geschlechtsidentität erkennen, hinterfragen und respektieren.

→ **Hessisches Kultusministerium (HKM) - Lehrplan zur Sexualerziehung an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen**

Ziel der Sexualerziehung ist, Schülerinnen und Schülern ein offenes, diskriminierungsfreies und wertschätzendes Verständnis für die Verschiedenheit und Vielfalt der partnerschaftlichen Beziehungen, sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten in unserer Gesellschaft zu vermitteln. Die Sexualerziehung soll überdies die gesellschaftlichen Realitäten berücksichtigen und wertegebunden sein. Gegenstand der Sexualerziehung in Schulen soll die Vermittlung von Wissen über die Existenz unterschiedlicher Partnerschaftsformen und Verständnisse von Familie, sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten und deren Akzeptanz sein.

Sexualerziehung ist für alle Schüler*innen verbindlich. Zur Erfüllung des Sexualerziehungsauftrags sind an Hessischen Schulen altersgerecht in den Altersstufen 6-10, 10-12, 13-16, 16-19 Jahre verbindlich festgeschriebene Themen aufzugreifen. Inhalte sind unter anderem Prävention sexuellen Missbrauchs, Geschlechterrollen, unterschiedliche sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten sowie das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung.

3.3.4 Lokale Ebene

→ Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) - Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene

Art. 13 – Bildungswesen und lebenslanges Lernen

(...)

(3) Die Unterzeichnerin/der Unterzeichner anerkennt die Notwendigkeit, stereotype Rollenkonzepte von Frauen und Männern in allen Bereichen der Bildung zu beseitigen. Zu diesem Zweck verpflichtet sie/er sich, folgende Maßnahmen durchzuführen bzw. zu fördern:

- Prüfung von Lehrmitteln an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen sowie von Lehrmethoden, um sicherzustellen, dass diese stereotypen Haltungen und Praktiken entgegenwirken;
- Durchführung spezieller Aktionen zur Förderung nichttraditioneller Entscheidungen in der Berufswahl; (...)

Ziel der Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene sind flächendeckende Handlungsansätze der Gleichstellungspolitik, um Gleichstellungspolitik zu stärken und dieser gegenüber mehr Verbundenheit zu erreichen. Anders als bei den Rechtsvorschriften der EU, zu deren Einhaltung alle Mitgliedstaaten verpflichtet sind, muss die Gleichstellungs-Charta der EU auf lokaler Ebene von den Verantwortlichen der jeweiligen Städte und Gemeinden unterzeichnet werden. Für die Wissenschaftsstadt Darmstadt trat diese Rechtsgrundlage im Jahr 2015 in Kraft - deren Umsetzung begann mit dem „1. Gleichstellungsaktionsplan der Wissenschaftsstadt Darmstadt 2018 – 2020“.



4. Was ist geschlechterreflektierte Jungen*arbeit?

Der nicht geschützte Begriff „Jungenarbeit“ hat eine über 30 Jahre lange Geschichte. Hinter diesem Begriff zeigen und verbergen sich viele verschiedene Ansätze zur Jungenarbeit im pädagogischen Kontext. Dazu gehören zum Beispiel Konzepte zur antifaschistischen Jungenarbeit, zur bewussten oder geschlechtsbewussten Jungenarbeit, zur patriarchatskritischen oder profeministischen Jungenarbeit, aber auch Konzepte zur biologischen oder essentialistischen Jungenarbeit.

Die AGJ hat sich bewusst dafür entschieden, die vorliegenden Leitlinien als „geschlechterreflektierte Jungen*arbeit“ zu bezeichnen. Ein wesentliches Merkmal der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit ist die erforderliche achtsame Haltung der pädagogischen Fachkräfte bezüglich der Bedeutung von Geschlechtsidentität für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Diese achtsame Haltung weitet einerseits den Blick auf Jungen* und ermöglicht Fachkräften außerdem, das Verhalten, die Wünsche und Meinungen von Jungen* vor dem Hintergrund ihrer eigenen Entwicklung von Geschlechtsidentität innerhalb der gesellschaftlichen Geschlechterhierarchien zu reflektieren und zu interpretieren. Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit unterstützt dabei Fachkräfte, stereotypes Rollenverhalten zu hinterfragen und geschlechtsbezogene Handlungskompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu erweitern. Zu diesem Zweck initiiert geschlechterreflektierte Jungen*arbeit Angebote zum Thema „Jungesein“.



Neben der Mädchenarbeit, der reflexiven Koedukation und Crosswork ist Jungenarbeit eine von vier Säulen geschlechterreflektierter pädagogischer Praxis, eine Professionalisierung von qualitativ hochwertiger Kinder- und Jugendarbeit und ein Beitrag auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft.

Das wichtigste Element der Jungenarbeit ist die pädagogische Fachkraft in Person. Ob bewusst oder unbewusst, Erwachsene sind für Kinder und Jugendliche immer auch Modelle, die ihnen Orientierung bieten. Jungen* suchen häufig Männer*, mit denen sie sich auseinandersetzen können, an denen sie sich orientieren können und von denen sie sich abgrenzen können. Allerdings ist ein Mann* nicht allein aufgrund seiner Geschlechtszugehörigkeit dazu befähigt, in der pädagogischen Jungenarbeit zu arbeiten. Die Intensität und Qualität der professionellen Beziehung ist hier vorrangig.

Wertvolle pädagogische Arbeit für und mit Jungen* kann von allen Geschlechtern geleistet werden. In Einrichtungen der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit sind es häufig Frauen*, die geschlechterreflektiert mit Jungen* arbeiten. Geschlechterreflektion bedeutet, die soziale Kategorie Geschlecht bei Zielsetzung, Planung, Durchführung und Auswertung pädagogischer Prozesse durchgängig im Blick zu behalten.

5. Ziele der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII, § 9, Abs. 3) besagt, dass bei der Aufgabenerfüllung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigt, Benachteiligungen abgebaut und die Gleichberechtigung gefördert werden müssen. In der Realität erfahren Mädchen* und Jungen* jedoch aufgrund ihres Geschlechts unterschiedlichste Einschränkungen ihres jeweiligen Handlungs- und Entwicklungspotentials. Die geschlechterreflektierte Jungen*arbeit zielt darauf ab, diesen Einschränkungen entgegenzuwirken. Sie zeigt Jungen* eine Vielfalt von positiven Lebensentwürfen auf, befähigt sie dazu, ihre eigenen Geschlechterbilder zu reflektieren, und bestärkt Jungen*, individuelle Vorstellungen vom Jungesein zu entwickeln. Die Identitäts- und Persönlichkeitsbildung steht damit im Vordergrund der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit.

5.1 Zielgruppen

Zu den Zielgruppen der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit gehören zunächst alle Jungen* in unterschiedlichen Entwicklungsphasen: Kinder, Jugendliche und junge Männer* bis 27 Jahre in Kindertagesstätten und Schulen, in Einrichtungen der Jugendhilfe und in Vereinen. Zielgruppe sind Jungen* mit und ohne Migrationsgeschichte, heterosexuelle, schwule, bisexuelle und unentschiedene sowie Transjungen*, ebenso Jungen* mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung, Jungen*, die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, sowie Jungen* mit sozial privilegiertem Hintergrund. Ausgangspunkt für geschlechterreflektierte Jungen*arbeit ist immer der einzelne Junge* bzw. eine Gruppe von Jungen*, mit dem oder denen pädagogische Fachkräfte arbeiten. Die individuellen Ressourcen, Interessen, Wünsche und Nöte bilden die Basis für die bewusste Auseinandersetzung im Sinne einer geschlechterreflektierten Jungen*arbeit.

5.2 Ziele auf der Ebene von Jungen*

Die folgenden formulierten Ziele⁶ beschreiben Bedarfe und Entwicklungspotentiale von Jungen*. Sie sind als Orientierungshilfe und Anregungen für pädagogische Fachkräfte zu verstehen, insbesondere für diejenigen, die neu in der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit arbeiten.

Jungen* von rigiden und tradierten Männlichkeitsvorstellungen entlasten.

Der Zweifel oder die Angst, kein richtiger Junge* oder Mann* zu sein, beschäftigt viele Jungen*. Die Sorge um die eigene Geschlechtsidentität ist daher für viele ein ständiger Antrieb, um sich selbst oder andere abzuwerten sowie Homophobie und Transphobie zu entwickeln. Jungen* davon zu entlasten, ist ein Anliegen von geschlechterreflektierter Jungen*arbeit. Diese schafft die Voraussetzungen dafür, dass Jungen* unterschiedliche Facetten des Junge*-seins kennenlernen, bewusst zu diesem Thema Fragen stellen, sich austauschen und mit ungewohnten Verhaltensweisen experimentieren.

Jungen* bei der Aneignung einer selbstbestimmten geschlechtlichen Identität begleiten.

Die Aneignung einer geschlechtlichen Identität ist ein Prozess, der durch tradierte Rollenbilder vielfach Einschränkungen mit sich bringt. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit ermutigt und befähigt Jungen* dazu, sich kritisch mit geschlechtlicher Identität auseinanderzusetzen, zu entdecken, auszuprobieren, zu entwickeln und wertzuschätzen - unabhängig von geschlechtszuweisenden Kategorisierungen und Bewertungen.

6) Vgl. Bremer Leitlinien Jungenarbeit (2012)

Geschlechtergerechtigkeit fördern und Vielfalt anerkennen.

Geschlechtergerechte Jungen*arbeit ermöglicht die reflektierte Wahrnehmung der eigenen und anderer geschlechtlicher Identitäten. Dabei werden weder bestimmte Identitäten als „normal“ definiert noch andere als „unnatürlich“ bewertet. Normierende und hierarchische Vorstellungen von Geschlecht sind bei Jungen* zu hinterfragen und starre geschlechtliche Identitätskonzepte aufzulösen. Daher gilt es, eine Atmosphäre zu schaffen, bei der Jungen* sich mit diesem Thema angstfrei auseinandersetzen können – im Sinne der Förderung einer Kultur von gegenseitiger Anerkennung und Respekt.

Jungen* für eigene Gefühle und Bedürfnisse sensibilisieren.

Viele Jungen* lernen früh, Gefühle wie Angst, Traurigkeit und Hilfebedürftigkeit zu unterdrücken und gleichzeitig, ihre Männlichkeit durch Wut und Aggression auszudrücken.

Es ist daher ein grundlegendes Anliegen von geschlechtergerechter Jungen*arbeit Jungen* zu ermutigen, ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse in ihrer ganzen Bandbreite wahrzunehmen, zu benennen und zu zeigen. Dieser verantwortungsvolle Umgang mit sich selbst geht dem verantwortlichen Umgang mit anderen voraus. Dazu gehören auch die Fähigkeiten Hilfe zu holen und Hilfe anzunehmen.

Eigene und fremde Grenzen wahrnehmen und Grenzen respektieren.

Jungen* erleben täglich Grenzüberschreitungen, eigene sowie von anderen. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit schafft für Jungen* Möglichkeiten, eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und mit ihnen einen respektierenden Umgang zu lernen.

Verbale und non-verbale Kommunikationsfähigkeit von Jungen* stärken.

Hegemoniale Männlichkeit erzeugt Kommunikationsmuster, die Jungen* suggerieren, es wäre gut und richtig, anderen nicht zuzuhören, sich besser cool zu verhalten und zu schweigen oder einen Monolog zu halten statt miteinander zu reden. Traditierte Männlichkeit folgt überholten und konfliktreichen Vorstellungen wie zum Beispiel „Ein Mann, ein Wort“ und „Wer am lautesten schreit, hat recht“. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit unterstützt Jungen* dabei, gleichberechtigt – zwischen allen Geschlechtern - miteinander zu kommunizieren, anstatt sich mit wechselseitiger Abwertung und Dominanzgehebe zu begegnen. Diese Kommunikationsform schließt die Sensibilisierung für die oft unbewussten wechselseitigen Signale durch Körperhaltung, Gestik und Mimik ein. Außerdem fördert geschlechtergerechte Jungen*arbeit die Fähigkeit, Kritik wertschätzend und annehmbar zu formulieren.

Jungen* ein positives Körpererleben ermöglichen.

Das Verhältnis zum eigenen Körper bestimmt häufig bewusst und unbewusst den Alltag von Jungen*. Der eigene Körper bietet ihnen die Möglichkeit, sich zum Beispiel durch Bewegung, aber auch bei Entspannung zu erfahren und dabei verschiedene Sinne anzusprechen. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit vermittelt Jungen* Sicherheit im Erleben des eigenen Körpers und in der Wahrnehmung ihrer körperlichen Bedürfnisse. Sie bietet ihnen die Gelegenheit, in spielerischer Form die positiven Aspekte von körperlicher Auseinandersetzung (zum Beispiel im Spaß miteinander ringen) zu erleben.

Mit Jungen* körperliche Normen und Ideale thematisieren

Der Körper wird häufig zum Gegenstand verletzender Ausgrenzung und Abwertung aufgrund gesellschaftlicher und medialer Idealvorstellungen. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit bietet eine kritische Auseinandersetzung mit Körpernormen und Körperidealen. Die Vermittlung eines achtsamen und sensiblen Umgangs mit dem eigenen Körper ist die Voraussetzung dafür, den eigenen Körper und seine körperliche Entwicklung positiv und damit identitätsfördernd zu erleben. Dabei wird gleichzeitig das Ziel unterstützt, Jungen* für die Wahrnehmung eigener und fremder Grenzen zu sensibilisieren.

Konkurrenz und Hierarchien unter Jungen* und gegenüber Mädchen* problematisieren.

Konkurrenz- und Hierarchiestrukturen in Form von Abwertung, Machtausübung und Dominanzgebaren sind in unserer Gesellschaft und damit für viele Jungen* so alltäglich, dass sie dieses Verhalten als normal wahrnehmen. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit befähigt Jungen*, diese „Normalität“ und die damit verbundenen Vorstellungen von Ungleichheit kritisch zu hinterfragen und aktiv zu einer Veränderung beizutragen.

Mit Jungen* Gewalt thematisieren.

Viele Jungen* erleben im Alltag Gewalt in unterschiedlichen Facetten und Ausprägungen, als Opfer*, Täter*, Beobachter*, aber auch in Form von struktureller Gewalt. Gewalt begegnet ihnen häufig: auf dem Schulweg, in der Schule, in der Familie, in der Freizeit oder in Form von staatlicher Gewalt. Oft haben sie keinen Ort, an dem ihren Erfahrungen Aufmerksamkeit geschenkt wird. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit bietet die Möglichkeit, über Gewalt zu sprechen, Erfahrungen auszutauschen und Alternativen zu tradierten Verhaltensmustern zu entwickeln und einzuüben. Von anderen Jungen* zu hören, dass es ihnen ähnlich ergeht, entlastet viele Jungen*.

Entscheidungsfähigkeit von Jungen* stärken.

Die Männlichkeitsentwürfe und Lebenswelten von Jungen* sind in den letzten zehn Jahren differenzierter und optionsreicher geworden. Traditionelle und moderne Männlichkeitsbilder vermischen sich, Jungen* sehen sich mit vielfältigen, teils widersprüchlichen Anforderungen konfrontiert. Diese Situation eröffnet Jungen* zwar neue Möglichkeiten der Lebensgestaltung jenseits tradierter Muster, sie führt häufig aber auch zu Verunsicherungen. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit bietet Jungen* die Möglichkeit, gesellschaftlich angebotene Männlichkeitsentwürfe zu reflektieren und eigene Entscheidungsspielräume zu erkennen. Sie stärkt Jungen* darin, persönliche Entscheidungen zu treffen und diese selbstbewusst zu vertreten, zum Beispiel gegenüber diskriminierenden und stereotypisierenden Anfeindungen. Ein selbstbestimmter und selbstverantwortlicher Umgang mit dem eigenen Jungesein wird dadurch gefördert.

Empathie von Jungen* fördern.

Jungen* fällt es häufig schwer sich in andere Menschen einzufühlen und die Sichtweise anderer Personen nachzuvollziehen. Dieses Verhalten entspricht der gesellschaftlichen Erwartung an hegemoniale Männlichkeit. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit fördert die Empathiefähigkeit und bietet Jungen* die Möglichkeit, die Gefühle anderer nachzufühlen (nicht mitzufühlen) und sich in die Situation anderer Menschen hinein versetzen zu können. Diese Fähigkeit ist auch die Voraussetzung, um durch Austausch mit anderen die eigene Gefühlswelt besser zu verstehen um rücksichtsvoll mit sich und anderen zu handeln.

Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen.

„Ich war das nicht“, hören Eltern, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte häufig von Jungen*, wenn es darum geht, Konflikte zu klären oder konflikthafte Handlungen zu hinterfragen. Tradierte Rollenbilder üben einen enormen Druck auf Jungen* aus und verstärken damit die Angst vor Ehr- und Gesichtsverlust und die Angst zu versagen. Geschlechtergerechte Jungen*arbeit ermöglicht Jungen*, ehrlich zu sich selbst zu sein, vermeintliche Fehler nicht als Schwäche anzusehen, eigene Unvollkommenheiten nicht auf andere zu projizieren, persönlich Verantwortung zu erkennen und neue Verhaltensweisen zu entwickeln.

6. Qualitätsmerkmale

6.1 Selbstverständnis der Jungenarbeit – was macht die pädagogische Arbeit mit Jungen* zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit?

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit versteht sich als Teilbereich der geschlechtsbezogenen Pädagogik. Sie basiert auf einer kritischen Analyse patriarchaler Geschlechterverhältnisse und stereotyper Geschlechterbilder. Sie hat das Ziel, Geschlechterhierarchien abzubauen und die selbstbestimmte Entwicklung einer geschlechtlichen Identität zu unterstützen.

Die Tatsache, dass ein männlicher Pädagoge* mit Jungen* arbeitet, besagt noch nicht, dass es sich um geschlechterreflektierte Jungen*arbeit im Sinne der hier vorgestellten Leitlinien handelt. Damit sich die pädagogische Arbeit mit Jungen* als geschlechterreflektierte Jungen*arbeit qualifiziert, müssen die hier vorgestellten Qualitätsmerkmale erfüllt werden.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit bezieht sich auf die Lebenslagen von Jungen*. Sie rückt die vielfältigen Fähigkeiten und Möglichkeiten von Jungen* in das pädagogische Blickfeld, ebenso die Einschränkungen und Begrenzungen, die sich für Jungen* durch die aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ergeben. Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit zielt darauf ab, Vielfalt zu erkennen, wertzuschätzen und zu fördern. Gleichzeitig bezieht geschlechterreflektierte Jungen*arbeit eine kritische Haltung gegenüber den herrschenden Geschlechterverhältnissen und Ordnungsmustern, die „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ als eindeutig und unveränderbar voraussetzen. Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit unterstützt Jungen* bei der selbstbestimmten Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ohne dass sie dabei durch Geschlechterbilder eingeschränkt werden.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit orientiert sich an den Interessen, Themen und Bedürfnissen von Jungen* und wird Jungen* in ihrer Vielseitigkeit und Unterschiedlichkeit gerecht. Fachkräfte setzen sich mit Jungen* über deren Themen und Wünsche auseinander, bringen ihnen Empathie und Wertschätzung entgegen, bieten ihnen Orientierung, bestärken und fördern sie. Sie zeigen ihnen auch die Grenzen des eigenen Handelns auf (z.B. bei Eingriff in die Persönlichkeitsrechte Anderer), konfrontieren sie mit diesen Überschreitungen, irritieren möglicherweise durch das Aufzeigen alternativer Sicht- und Denkweisen und ermöglichen es so, die eigenen Verhaltensmuster zu hinterfragen.

6.2 Zur Rolle der Fachkraft als männliches Orientierungsmodell: eine Frage der Haltung!

Für eine gelingende geschlechterreflektierte Jungen*arbeit ist die Haltung der Jungenarbeiter* entscheidend. Notwendig ist die Bereitschaft von Jungenarbeiter*, sich mit den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen, der eigenen Sozialisation zum Mann* und mit den eigenen Geschlechterbildern auseinanderzusetzen. Die Anerkennung vielfältiger geschlechtlicher Lebensentwürfe ist dabei unerlässlich.

Ein Bewusstsein der persönlichen Grenzen und Möglichkeiten in der pädagogischen Arbeit mit Jungen* ist ebenso wichtig wie die Reflexion darüber, wie sich das eigene Rollenverhalten, das persönliche Auftreten und die eigene, möglicherweise männlich dominierte Sprache in der Arbeit mit Jungen* auswirken, um nicht hegemoniales Männlichkeitsverhalten zu reproduzieren oder hervorzurufen.

Dieser Anspruch erfordert von Jungenarbeitern* die Bereitschaft zur Selbstreflexion in Bezug auf die eigene Sozialisation und Biographie, persönliche Einstellungen und Verhaltensweisen, auch in Bezug auf die tägliche pädagogische Arbeit.

Jungenarbeiter* stellen für Jungen* ein erwachsenes männliches Rollenmodell dar, das ihnen Orientierung bietet und mit dessen Haltung, Auftreten und Einstellungen sie sich kritisch auseinandersetzen können. Jungenarbeiter* verhalten sich Jungen* gegenüber zugewandt und wertschätzend.

Neben der Bereitschaft zur Selbstreflexion benötigen Jungenarbeiter* einen offenen Blick gegenüber Jungen*. Offenheit und Neugier helfen dabei, das Verhalten von Jungen* aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen und verschiedene Interpretationen zuzulassen.

Das Verhalten muss im Kontext von Entwicklungsstand, (Selbst-)Bildungsprozessen, Lernbereitschaft, persönliches Wohlbefinden und soziale Bezüge zu anderen Kindern und Jugendlichen bzw. zu Bezugspersonen wahrgenommen und einbezogen werden, um daraus entsprechende Handlungsoptionen abzuleiten. Der Jungenarbeiter* nimmt dabei zunächst die Rolle des professionellen Beobachters und Zuhörers ein.

Die darauf folgenden Schritte umfassen Interaktionen, in denen die Fachkraft auf den Jungen* zugeht, Interesse äußert, aktiv zuhört, empathisch reagiert und Wertschätzung zeigt. Jungenarbeiter* müssen in der Lage sein, Verhalten der Jungen* aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und verschiedene Deutungen zuzulassen. Auch vermeintlich störende und anstrengende Verhaltensweisen der Jungen* (wie z.B. Kontaktvermeidung, Impulsivität und aggressives Verhalten) sollten nicht per se unterbunden werden, sondern als Chance für pädagogisches Handeln gesehen werden.

6.3. Fachliche Standards von geschlechterreflektierter Jungen*arbeit

Die Qualität von Jungenarbeit entwickelt sich nicht allein aus der persönlichen Haltung der Jungenarbeiter* und ihrer Fachkompetenz. Gelingende geschlechterreflektierte Jungen*arbeit benötigt außerdem gute Arbeitsbedingungen: Gestaltungsspielräume, Partizipation, Geld, Personal, Zeit, Material, Räume, Fortbildung, Supervision sowie Vernetzung (in lokalen und regionalen Netzwerken, auch über Arbeitsfelder hinweg). Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit muss in Zusammenarbeit mit Mädchenarbeit und koedukativer Kinder- und Jugendarbeit ein fest verankerter Teil der Kinder- und Jugendhilfe sein.

Folgende Rahmenbedingungen und Qualitätsmerkmale sind für die Umsetzung von geschlechterreflektierter Jungen*arbeit erforderlich. Sie orientieren sich weitgehend an den Bremer Leitlinien Jungenarbeit.

Strukturqualitäten

Die Strukturqualitäten beziehen sich auf die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Einrichtung und der Träger* und Trägerinnen*.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit benötigt Kontinuität in Form von verbindlichen und langfristigen Aufträgen, die mit einer langfristigen Personalstruktur ausgestattet sind.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit benötigt ausreichend qualifiziertes männliches Personal (siehe 6.4 Fachkräftequalifikation).

Angebote der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit werden (in der Regel) im Team durchgeführt. Jungen* erleben dadurch die Vielfalt geschlechtlicher Selbstentwürfe.

Es müssen eine ausreichend finanzielle Ausstattung sowie angemessene Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

Die Fort- und Weiterbildung von Jungenarbeitern* muss sichergestellt werden.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit muss als verpflichtende Aufgabe bei Trägern* und Trägerinnen* implementiert und für alle Leitungsebenen verbindlich sein.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit wird inhaltlich begleitet und unterstützt durch Formen der kollegialen Beratung und Supervision sowie durch einen einrichtungsübergreifenden fachlichen Austausch und die Vernetzung von Einrichtungen und ihren Trägern* und Trägerinnen*. Dafür werden den Jungenarbeitern* die nötigen Zeitressourcen bereitgestellt.

Die Mitarbeiter* benötigen den Diskurs innerhalb des „männlichen“ Geschlechts. Die AGJ bietet dafür eine Plattform.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit benötigt den Diskurs zwischen Männern* und Frauen* sowie den Dialog, Austausch, die kritische Auseinandersetzung und die Kooperation mit der Mädchenarbeit, die durch den MAK und den AKPM vertreten ist.

Konzeptqualitäten

Die Konzeptqualitäten beziehen sich auf die Festlegung der Ziele und Bedarfe in der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit.

Konzepte der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit berücksichtigen die allgemeine gesellschaftliche Situation von Jungen* und leiten daraus Ziele ab, welche die pädagogische Arbeit mit Jungen* grundsätzlich erreichen will.

Die Ausformulierung des konkreten Bedarfs an geschlechterreflektierter Jungen*arbeit basiert auf einer sozialräumlichen und zielgruppenspezifischen Analyse und auf der Erhebung der subjektiven Bedürfnisse und Interessen von Jungen*.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit berücksichtigt bei der Findung der eigenen Identität nicht nur das Geschlecht, sondern bezieht andere Kategorien in ihrer gegenseitigen Beeinflussung (Intersektionalität) immer mit ein, zum Beispiel sexuelle Orientierung, Migration, Nationalität, Kultur, Ethnizität, Hautfarbe, Religion/Weltanschauung, soziale Lage, familiäre Situation, Gesundheit, Alter.

Bedarfe und Ziele werden regelmäßig überprüft und zwischen Fachkräften und den Trägern* und Trägerinnen* kommuniziert. Konzepte werden kontinuierlich weiterentwickelt und neuen Bedarfen angepasst.

Prozessqualitäten

Die Prozessqualitäten beziehen sich auf Planung, Durchführung, Reflexion und Auswertung der Angebote.

Angebote der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit werden auf konzeptioneller Grundlage entwickelt, geplant und durchgeführt, bei gleichzeitiger Prozess- und Ergebnisoffenheit für die Bedarfe und aktuellen Themen von Jungen*.

Die Jungen* werden bei der Entwicklung und Ausgestaltung von Angeboten beteiligt.

Dem Personal wird die regelmäßige Praxisreflexion im unmittelbaren Anschluss an die Durchführung pädagogischer Angebote ermöglicht, zum Beispiel im Hinblick auf die eigene Haltung, angewandte Methoden und die Überprüfung von Zielen.

Ergebnisqualitäten

Die Ergebnisqualitäten beziehen sich auf die Wirkungen, die die pädagogischen Angebote der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit erzielen.

Die Wirkung und die Ergebnisse von pädagogischen Angeboten geschlechterreflektierter Jungen*arbeit werden regelmäßig evaluiert und dokumentiert (quantitativ und qualitativ).

Die Evaluation erfolgt auf der Basis der ausformulierten Bedarfe und Ziele (siehe Konzeptqualitäten).

Von den beteiligten Jungen* werden Rückmeldungen eingeholt, wie sie die Angebote der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit bewerten und welche Bedarfe, Vorstellungen und Wünsche die Jungen* an eine geschlechterreflektierte Jungen*arbeit haben.

Die Sicherstellung der Prozess- und Ergebnisoffenheit (siehe Prozessqualitäten) hat Vorrang vor der Erfüllung von Zielen und qualifiziert die pädagogischen Angebote der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit als non-formalen Bildungsprozess.

6.4 Fachkräftequalifikation

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit setzt eine reflektierte pädagogische Haltung von männlichen Fachkräften voraus. Auf dieser Grundlage entwickeln Fachkräfte ein professionell gestaltetes pädagogisches Angebot für Jungen*. Ob die Fachkräfte in der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit „männlich“ sein müssen, wird in Fachkreisen allerdings aktuell noch diskutiert.

Neben der beschriebenen geschlechterreflektierten Haltung und allgemeinen pädagogischen Kompetenzen sind für eine geschlechterreflektierte Jungen*arbeit spezifische Qualifikationen, Kenntnisse und Kompetenzen notwendig.

Voraussetzungen für die geschlechterreflektierte Arbeit der Fachkräfte sind:

Eine reflektierte und kritische Haltung zu sich selbst sowie die Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstreflexion in Bezug auf Geschlechtersozialisation und die eigene Biographie, persönliche Einstellungen, Geschlechterbilder und Verhaltensweisen. Es reicht nicht, einer geschlechterreflektierten Pädagogik nur wohlwollend gegenüberzustehen, da eine unqualifizierte und fachlich nicht fundierte geschlechtsspezifische Arbeit dazu führen kann, dass stereotype Verhaltensweisen und Rollenbilder verstärkt statt abgebaut werden.

Kenntnisse über Ziele, Inhalte, Bedeutung und Methoden der geschlechtergerechten Jungen*arbeit. Damit verbunden ist auch die Fähigkeit, vorhandene Methoden auf ihre Anwendbarkeit auf die pädagogische Arbeit mit Jungen* und das jeweilige Setting bedarfsorientiert prüfen zu können. Fachkenntnisse aus dem Bereich der Geschlechterforschung sowie die Bereitschaft und Fähigkeit, sich mit geschlechtstypischen Rollenzuweisungen auseinanderzusetzen und diese kritisch zu hinterfragen.

Eine zugewandte und wertschätzende Grundhaltung gegenüber Jungen*, verbunden mit der Fähigkeit, sich reflektiert als männliche Bezugsperson Jungen* anzubieten, mit ihnen in einen Dialog zu treten, Grenzen und Perspektiven aufzuzeigen und dabei ein ausgewogenes Nähe-Distanz-Verhalten zu beachten.

In der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit tätige Hauptberufliche sollten über eine qualifizierte pädagogische Ausbildung verfügen. Zudem sind Praxiserfahrungen und Fachkenntnisse im Bereich geschlechterreflektierter Jungen*arbeit oder geschlechterbezogener pädagogischer Arbeit sowie Offenheit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit geschlechterreflektierter Sozialarbeit wertvoll. Bei Stellenausschreibungen und Bewerbungsverfahren ist darauf zu achten, entsprechende Qualifikationen zu fordern.

Neben hauptberuflichen Fachkräften sind in der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit häufig nebenberufliche Fachkräfte, Honorarkräfte und Ehrenamtliche tätig. Diese verfügen über unterschiedliche Ausbildungen und Qualifikation, Erfahrungen und Motivation. Die Träger* und Trägerinnen* müssen diese unterschiedlichen Hintergründe berücksichtigen, indem sie ihr Personal praxisnah qualifizieren und entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote bereitstellen, um im jeweiligen Arbeitsfeld mit Jungen* geschlechterreflektiert arbeiten zu können. Ebenso müssen Ressourcen zum fachlichen Austausch mit anderen Fachkräften und zur Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen im Bereich Jungenarbeit bereitgestellt werden.

In der Zusammenarbeit mit Honorarkräften und Ehrenamtlichen ist seitens der Einrichtungen und der Träger* und Trägerinnen* darauf zu achten, dass sie ihr konzeptionelles Selbstverständnis und ihre Zielsetzungen zur Jungenarbeit gegenüber allen Beteiligten transparent machen. Honorarkräfte und Ehrenamtliche benötigen eine klare Vorstellung davon, was die Ziele sind, welche pädagogischen Aufgaben sie haben und was dazu benötigt wird, um diese Aufgaben qualifiziert umzusetzen. Darüber hinaus müssen sie genaue Kenntnis davon haben, in welchen Bereichen die Anforderungen einer geschlechterreflektierten Jungen*arbeit liegen.

7. Methodeneinsatz

Für die geschlechterreflektierte Jungen*arbeit gibt es (noch) keine spezifischen Methoden. Die Entwicklung spezieller Methoden ist aktuell nicht notwendig, da grundsätzlich alle Methoden der Sozialen Arbeit unter Berücksichtigung einer geschlechtergerechten Anwendung für die geschlechterreflektierte Jungen*arbeit herangezogen werden können. Methoden bezeichnen planvolles Handeln, um kognitiv, emotional, biographisch oder auf der körperlichen Erfahrungsebene ein vorab festgelegtes pädagogisches Ziel zu erreichen. Beim Einsatz sozialpädagogischer Methoden in der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit geht es jedoch vorrangig um die lebendige Auseinandersetzung mit den Teilnehmern* und um den Prozess, den eine Gruppe oder eine Einzelperson innerhalb der Lernfelder der gewählten Methode durchläuft. Methoden sind in diesem Sinne ein Hilfsmittel, um einen Zugang zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit zu schaffen und einen Prozess zur Auseinandersetzung damit anzuregen.

Menschen eignen sich Themen durch unterschiedliche Strategien und über verschiedene Wege an. Eine Methode ist dann sinnvoll, wenn sie an den Ressourcen der Teilnehmenden anknüpft, da sie dann in der Regel besser verstanden und umgesetzt werden kann. Da Menschen unterschiedlich lernen, ist es zudem sinnvoll, verschiedene Methoden zu nutzen, um den unterschiedlichen Lernformen gerecht zu werden. Dadurch haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich auf unterschiedliche Art und Weise neues Wissen anzueignen. Daher eignen sich auch für die geschlechterreflektierte Jungen*arbeit der Einsatz von Methoden aus verschiedenen Bereichen, zum Beispiel erlebnisbezogene, theaterpädagogische, medienpädagogische, verantwortungsübertragende oder kampfeslustige Methoden. Der einfache Austausch, das miteinander Reden und Zuhören ist zwar eine selten beschriebene, aber ebenfalls sinnvolle und jederzeit einsetzbare Methode der Einzel- oder Gruppenarbeit.

Werden in der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit offene Treffs, Freizeiten, Ferienspiele, Projekt-tage, Termine mit einer Jungen*gruppe bzw. mit einzelnen Jungen* oder andere Veranstaltungen geplant, ist zunächst eine Klärung der thematischen Ziele (siehe Kapitel 5.2) sowie die Auswahl der Methoden wichtig. Dabei sollte bedacht werden, worin die Interessen der Gruppe liegen, anhand welcher Inhalte das jeweilige Themenfeld bearbeitet werden kann und welche Kompetenzen und Erfahrungsschätze bei Fachkräften und Teilnehmern* vorhanden sind.

Mögliche Fragestellungen zum Methodeneinsatz bei der Projektplanung für Fachkräfte:

- ▶ Was soll mit der Methode erreicht werden? Ist sie themenbezogen?
- ▶ Bauen die ausgewählten Methoden sinnvoll aufeinander auf?
- ▶ Ist die Methode an den Interessen von Jungen* orientiert?
- ▶ Haben Jungen* die Möglichkeit, voneinander zu lernen und andere Jungen* in ihrer Vielfalt kennenzulernen?
- ▶ Mit welchem Ziel oder welcher Absicht wird Geschlecht dramatisiert⁷? Ist eine Auflösung und Ent-Dramatisierung bzw. Ausdifferenzierung vorgesehen?
- ▶ Spreche ich mit meinen Methoden unterschiedliche Lerntypen an?
- ▶ Was kann mit dieser Methode in dieser Gruppe passieren? Erfordert die gewählte Methode Mut zum Ausprobieren? Sind Widerstände zu erwarten?
- ▶ Wurde folgender Grundsatz bedacht? Gleiche Methoden können mit unterschiedlichen Gruppen anders wirken, gleiche Methoden können mit gleichen Gruppen anders wirken.

7) Vgl. Debus Katharina/Stuve, Olaf/Budde, Jürgen: 2.2 Jungenbilder pädagogischer Fachkräfte. 2013; Debus, Katharina: Dramatisierung, Entdramatisierung und Nicht-Dramatisierung in der geschlechterreflektierten Bildung. 2012; Faulstich-Wieland Hannelore: Abschied von der Koedukation? 1996.

Prinzipien zum Methodeneinsatz

- ▶ Durch Methodenvielfalt werden unterschiedliche Interessen angesprochen.
- ▶ Methoden sollen dazu verhelfen, das eigene Rollenbild als Junge* bzw. Mann* zu reflektieren.
- ▶ Methoden sollen gesellschaftliche Mythen von Männlichkeit hinterfragen, um Jungen* zu entlasten.
- ▶ Methoden sollen vorrangig prozessorientiert sein. Es gilt, die Wahrnehmungen und Lebenswelten der Teilnehmenden gemeinsam zu erforschen und den Prozess ergebnisoffen zu gestalten anstatt zuvor festgelegte Ergebnisse oder Ziele zu verfolgen.
- ▶ Methoden sollen sich an der Lebenswelt der Jungen* orientieren und Jungen* dazu ermutigen, diese kritisch zu reflektieren und mitzugestalten.
- ▶ Methoden dürfen Jungen* nicht bloßstellen oder zu persönlichen Kränkungen führen. Fragen sollten offen gestellt sein, sodass es den Teilnehmern* möglich ist, sich von Stereotypen zu distanzieren.
- ▶ Medien, die eingesetzt werden, repräsentieren die Vielfalt von Lebensentwürfen und -realitäten.
- ▶ Die Person, die eine Methode anwendet, benötigt eine reflektierte und differenzierte Haltung zur Geschlechtergerechtigkeit.

Rolle der Fachkraft beim Einsatz von Methoden

- ▶ Kann ich die von mir gewählten Methoden glaubhaft und motivierend einbringen?
- ▶ Kenne ich die von mir gewählten Methoden?
(Ausprobieren im Vorfeld ist hilfreich, da Literatur nicht die realen Bedingungen wiedergibt.)
- ▶ Bin ich in meiner Haltung zur Geschlechtergerechtigkeit für Jungen* als kongruent und authentisch erkennbar?
- ▶ Arbeite ich mit Jungen* auf Augenhöhe und lasse ich mich auf einen gemeinsamen Prozess ein?
Gespräch suchen und eigene Sichtweisen begründen vs. „richtige“ und „falsche“ Lösungen oder Belehrungen anbieten.
- ▶ Wie gelingt mir die Gratwanderung zwischen dem Vorstellen von Themen und der Eigenmotivation der Jungen*?

8. Kooperation und Vernetzung

8.1 Kooperation mit Mädchenarbeit

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit ist wie die Mädchenarbeit, die reflexive Koedukation und das Crosswork ein Teil der geschlechterreflektierenden Pädagogik. Alle vier Ansätze halten die Kategorie Geschlecht möglichst „offen“ und verweisen damit zugleich auf ihre Kritik an Geschlechterdualismus und Heteronormativität. In diesem Sinne bilden der Dialog und eine gelingende Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit eine grundlegende Voraussetzung dafür, die Kategorie Geschlecht vielseitiger und damit realitätsgetreuer als in Abgrenzung zu einem vermeintlich „anderen“ Geschlecht zu verhandeln. Im Sinne einer an der Gleichstellung der Geschlechter orientierten Kinder- und Jugendhilfe erarbeiten wir dadurch außerdem gemeinsam koedukative Ansätze.

Worüber wir uns bewusst sind:

- ▶ In der Mädchen- und Jungenarbeit treffen politische Bewegungen aufeinander, die oft persönlich motiviert sind.
- ▶ Die Mädchenarbeit verfügt über eine mehr als 30-jährige Entwicklungsgeschichte und hat faktisch sämtliche Aufbau- und Sensibilisierungsarbeit für geschlechterbewusste Kinder- und Jugendhilfe geleistet.
- ▶ Die Jungenarbeit ist ursprünglich als Ergänzung bzw. Unterstützung zur Mädchenarbeit entwickelt worden und entwickelte sich nicht aufgrund einer Benachteiligung und gesellschaftlichen Unterdrückung von Männern*. Das System der hegemonialen Männlichkeit benachteiligt zwar auch Jungen*, dieser Aspekt rückte aber erst später in das Blickfeld der Jungenarbeit.
- ▶ Das Geschlechterverhältnis ist in unserer Gesellschaft noch immer durch, teilweise auch verdeckte, hierarchische Strukturen zu Gunsten von Männern* geprägt. Diese üben als soziale Gruppe strukturelle und direkte Gewalt aus (zum Beispiel in Form von Nichtanerkennung von Jobs, die mehrheitlich von Frauen* ausgeführt werden, Unterbezahlung von Frauen*, Ausschluss von Frauen* aus Führungspositionen, Abwertung von weiblich zugeschriebenen Eigenschaften, Behandlung von Frauen* als Sexualobjekt, Vergewaltigung)
- ▶ Die geschlechterreflektierte Jungen*arbeit profitiert von den entwickelten Wegen, Strategien und Konzepten der Mädchenarbeit und – als Arbeit von Männern* mit Jungen* – zudem oft vom patriarchalen System (zum Beispiel, weil vor allem Männer* Entscheidungsträger für finanzielle Mittel sind).
- ▶ Gefahren der Konkurrenz bestehen im Besonderen auch beim „Verteilungskampf von begrenzten Ressourcen, die derzeit noch reduziert werden – in welchem Jungenarbeit aktuell gefragt, gefördert, gestützt ist („Jungs als Bildungsverlierer“ vs. Mädchen*arbeit ein „alter Hut“)⁸. In diesem Zusammenhang bedeutete die Einführung von Gender Mainstreaming (seit 1999) für Jungenarbeit tendenziell eine Aufwertung (vor allem auf Führungs- und Entscheidungsebene), während die Mädchen*arbeit durch Einbußen bei der öffentlicher Anerkennung und teilweise sogar durch die Reduzierung der finanziellen Förderung abgewertet wurde.

8) Rauw, Regina/Ottemeier-Glücks, Franz Gerd, 2009: S. 25.

Eine auf Geschlechtergerechtigkeit abzielende Kinder- und Jugendhilfe braucht eine kooperierende Mädchen*- und Jungen*arbeit und ihre Unterstützung auf ganzer Linie. Es gilt, gemeinsam darauf hinzuwirken und dafür einzustehen, gute Bedingungen für eine Kooperation zu schaffen. Hierbei ist die strukturelle (und konzeptionelle) Verankerung von Mädchen*- und Jungen*arbeit auf kommunaler Ebene die Voraussetzung, um der Konkurrenz um Ressourcen entgegenzuwirken. Neben allen kooperativen Herausforderungen muss im Blick behalten werden, wie die Kooperation von Mädchen*- und Jungen*arbeit Mädchen* und Jungen* zugutekommen kann.

Für gelingende geschlechterbewusste Arbeit ist nicht nur ein regelmäßiger Austausch über den Stand des jeweiligen Arbeitsbereiches, sondern auch eine Auseinandersetzung über die Wirkungen von Mädchen*- und Jungen*arbeit auf das herrschende Geschlechterverhältnis notwendig.

8.2 Mädchen*- und Jungen*arbeit in der Stadt Darmstadt und im Landkreis Darmstadt-Dieburg

Hinsichtlich der Vernetzung und des Zusammenwirkens im Sinne gleichstellungsorientierter Jugendhilfe entstand im Jahr 2012 als gemeinsames Austauschgremium der beiden Arbeitskreise zur Mädchenarbeit (AKPM und MAK) und der Arbeitsgemeinschaft Jungenarbeit (AGJ) der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg die Fachgruppe Gender (FGG). Inhaltlich ging es anfänglich um den Austausch und das Kennenlernen der bestehenden Strukturen in den jeweiligen Arbeitskreisen. Zunehmend wurden in der Fachgruppe Gender gemeinsame Absprachen über das Zusammenwirken getroffen. Dazu gehören:

- ▶ 3 Austauschtreffen im Jahr
- ▶ 4–5 Delegierte aus den jeweiligen Arbeitskreisen
- ▶ Austausch über Leitlinien
- ▶ Austausch über aktuelle Entwicklungen geschlechterrelevanter Themenstellungen mit Einflüssen auf die Kinder- und Jugendarbeit
- ▶ Planung und Durchführung gemeinsamer Fachtage, Veranstaltung und Aktionen

Bis heute besteht in der Fachgruppe Gender eine kontinuierliche Zusammenarbeit. Diese veranstaltete neben den Austauschtreffen 2014 einen Fachtage zum Thema „Homo – oder was!?!“, bei dem sich 60 Teilnehmerinnen* und Teilnehmer* über klassische Vorurteile, Stereotypen und konservative Rollenvorstellungen sowie die Vielfalt geschlechtlicher Identitäten fachlich austauschten. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Verein Vielbunt e. V. statt. Außerdem führte die Fachgruppe Gender 2015 mit der Impulsveranstaltung „Das sagt man doch so!“ einen Erfahrungsaustausch zu sexistischen und diskriminierenden Kommunikationskulturen in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit mit 30 Teilnehmenden durch. Im Jahr 2016 organisierte sie den Workshop „Trans*Basics – was ihr schon immer mal über Trans* wissen wolltet!“. Schwerpunkt der Veranstaltung war die Auseinandersetzung mit alltäglichen Erfahrungen und Konflikten von Trans*Personen sowie die Informationsvermittlung über die Bedeutung von Trans* und von Supportmöglichkeiten für betroffene Personen.

8.3. Überregionale Vernetzung

In vielen Bundesländern haben sich Jungenarbeiter* zu Landesarbeitsgemeinschaften (LAGs) für Jungenarbeit zusammengeschlossen. In Hessen besteht eine solche LAG nicht, seit 2009 besteht jedoch die Fachgruppe Jungenarbeit in Hessen. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, jährlich einen Fachtag mit Fortbildungs- und Austauschcharakter für Fachkräfte, die im pädagogischen Kontext mit Jungen* arbeiten, zu veranstalten. In dieser Fachgruppe ist derzeit eine Person der AGJ vertreten, um sich über inhaltliche sowie aktuelle Themenschwerpunkte zu informieren und die Praxis der regionalen Basisarbeit in die Fachgruppenarbeit einfließen zu lassen. Darüber hinaus wurde Ende 2015 die Fachstelle „Fokus Jungs“ des Paritätischen Bildungswerkes Bundesverband installiert. Die durch die Aktion Mensch geförderte Fachstelle wird zunächst über einen Zeitraum von 3 Jahren gefördert. Schwerpunkt der Fachstelle ist die Förderung einer landesweiten Vernetzung sowie Fachkräfte praxisnah und zielgruppenorientiert bei ihrer geschlechtsbezogenen Arbeit mit Jungen* zu unterstützen.



9. Evaluation der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit

Für die Evaluation der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit sind für die Jungen*arbeit geeignete Werkzeuge, Kriterien und Methoden heranzuziehen. Dabei ist vorab zu ermitteln, ob von den Trägern* und Trägerinnen* standardisierte Evaluierungsmethoden gefordert werden oder es Fachkräften möglich ist, Evaluierungsmethoden aus den Maßnahmen heraus zu entwickeln. Jede Form der Evaluation muss die Ziele von Maßnahmen oder Projekten beschreiben und darlegen, welche davon erreicht wurden und welche nicht. Gleichzeitig muss in Kooperation mit der Mädchenarbeit* beschrieben werden, was mit der Maßnahme im Blick auf Gendergerechtigkeit bewirkt bzw. erreicht wurde. Die Evaluation der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit erschließt sich in mehreren Dimensionen und Formen:

- ▶ Als Auswertung einer Maßnahme oder eines Projekts mit den teilnehmenden Jungen*. Es geht dabei um das Teilnehmer*feedback. Formate dazu können im Austausch zwischen Jungenarbeitern* weiterentwickelt, Inhalte untereinander kommuniziert werden.
- ▶ Als Selbstevaluierung der Jungenarbeiter* zur Dokumentation der eigenen Arbeit. Es sind dabei die Fragen zu beantworten: Waren die Maßnahme oder das Projekt erfolgreich? Wie ist Erfolg zu definieren? Wer hat die Definitionshoheit?
- ▶ Als Auswertung mit Fachkräften. Diese erfolgt in der jeweiligen Einrichtung, und im Austausch mit Kolleg*innen, beispielsweise in der Arbeitsgemeinschaft Jungen*arbeit und der Fachgruppe Gender.
- ▶ Darüber hinaus wird eine kooperative Evaluation zusammen mit der Mädchen*arbeit in der Fachgruppe Gender angestrebt.

Als Evaluationszeiträume empfehlen wir:

- ▶ Für die Auswertung mit den teilnehmenden Jungen*, diese jeweils am Ende einer Maßnahme durchzuführen.
- ▶ Für die Selbstevaluierung, diese unmittelbar nach der Maßnahme, aber spätestens am Ende einer Woche durchzuführen.
- ▶ Für die Auswertung mit Fachkräften einer Einrichtung oder in Kooperation mehrerer Einrichtungen, diese mindestens monatlich durchzuführen.
- ▶ Für die Auswertung in der AGJ, diese mindestens einmal im Jahr durchzuführen.
- ▶ Für die Trägerinnen* und Träger*, diese alle 5 Jahre durchzuführen.

10. Ausblick



Es scheint paradox: In den Leitlinien zur geschlechterreflektierten Jungen*arbeit bedienen wir uns konstruierter Kategorien (Jungen* und Mädchen*), um gleichzeitig deren Bedeutung auflösen zu wollen. Doch so lange junge Menschen von der Annahme ausgehen, bestimmte Verhaltensweisen ausprägen zu müssen, um sich der Kategorie ‚Junge‘ zugehörig fühlen zu können und als Junge* gesellschaftlich anerkannt zu werden, ist die geschlechterreflektierte Jungen*arbeit hilfreich, um die Wirkmächtigkeit der Kategorie „Geschlecht“ zu reduzieren und geschlechtliche Vielfalt zu fördern.

Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit erhält somit ihre Berechtigung, bis in einer zukünftigen Welt die freie Wahl möglich und die Vielfalt der Geschlechter ohne gesellschaftlich konstruierte und einengende Zuweisungen akzeptiert ist.

Wie sieht die Zukunft der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit aus?

- ▶ Wirkung entfalten in andere Arbeitsfelder, zum Beispiel in Kindertageseinrichtungen, Schulen oder Ausbildungsstätten sowie in die Qualifizierung von Pädagoginnen* und Pädagogen*.
- ▶ Stärkere Vernetzung mit den Fachkräften aus den genannten Arbeitsfeldern (zum Beispiel in der AGJ).
- ▶ Digitale Welten als einen Ort der geschlechterreflektierten Jungen*arbeit begreifen und berücksichtigen.
- ▶ Weiterhin mit der Mädchenarbeit kooperieren und sich gemeinsam stark machen für Geschlechtergerechtigkeit.
- ▶ Die Zielgruppe von geschlechterreflektierter Jungen*arbeit muss unter Berücksichtigung der Spannung zwischen einem zugewiesenen und dem selbst wahrgenommenen Geschlecht stetig überprüft und diskutiert werden.
- ▶ Hinwirkung auf die Erschließung weiterer Zielgruppen über Jungen* und Mädchen* hinaus, zum Beispiel transsexuelle oder intergeschlechtliche Kinder und Jugendliche.
- ▶ Gesellschaftspolitische Entwicklungen müssen weiterhin gleichzeitig beachtet werden, zum Beispiel Flucht und Migration, Generationengerechtigkeit.

Quellen und Weiterführende Literatur

Bitzan, Maria: Geschlechtshierarchischer Verdeckungszusammenhang. Überlegungen zur sozialpädagogischen Mädchen- und Frauenforschung. In: Lemmermöhle, Doris/Fischer, Dietlind/Klika, Dorle/Schlüter, Anne (Hrsg.): Lesarten des Geschlechts. Zur De-Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen: Leske und Budrich Verlag; 2000: S. 146–160.

Bremer Leitlinien Jungenarbeit. Bremen; 2012

Budde, Jürgen: Dramatisieren – Differenzieren – Entdramatisieren. In: Kilian, Jörg/Pfeiffer, Joachim/Schlobinski, Peter/Staiger, Michael (Hrsg.): Der Deutschunterricht, H. 1. 2006. Seelze: Friedrich Verlag; 2006: S. 71–83.

Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. 19. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag; 1991.

Debus, Katharina: Dramatisierung, Entdramatisierung und Nicht-Dramatisierung in der geschlechterreflektierten Bildung. Weiterentwicklung des Kurzvortrags vom Fachtag „Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen in Schule und Jugendarbeit. Konzepte – Erfahrungen – Perspektiven“, Workshop 3 „Wenn Methoden nach hinten losgehen – Dramatisierung und Entdramatisierung in Methoden zu Geschlechterbildern. Berlin: Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg; 2012.

Debus, Katharina/Stuve, Olaf/Budde, Jürgen: 2.2 Jungenbilder pädagogischer Fachkräfte. In: Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. (Hrsg.): Eine Praxishandreichung für die Schule. Erweiterung der Perspektiven für die Berufs- und Lebensplanung von Jungen. Bielefeld; 2013: S. 10–12.

Faulstich-Wieland, Hannelore: Abschied von der Koedukation? In: Kleinau, Elke/Opitz, Claudia (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung Band 2 – Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main: Campus-Verlag; 1996: S. 386–400.

Gesetze:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) - Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP).

Im Internet: www.bmfsfj.de/blob/111964/2f7ae557daa0d2d8fe78f8a3f9569f21/richtlinien-kjp-2017-data.pdf, Stand 15.02.2019

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland - Art. 3.

Im Internet: www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html, Stand 15.02.2019

Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB). Im Internet:

www.soziales.hessen.de/sites/default/files/media/hsm/hkjgb_geaendert_am_151014.pdf, Stand 15.02.2019

Hessisches Kultusministerium (HKM) - Lehrplan zur Sexualerziehung an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen. Im Internet: www.kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/lehrplan_sexualerziehung_formatiert_neu.pdf, Stand 15.02.2019

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HSM): Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (BEP). Im Internet: kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/bildung_von_anfang_an_2014.pdf, Stand 15.02.2019

Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) - Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene. Im Internet: www.rgre.de/fileadmin/redaktion/pdf/resolutionen/charta_gleichstellung.pdf, Stand 15.02.2019

Sozialgesetzbuch (SGB) - Achstes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - § 9 Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen. Im Internet: www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/__9.html, Stand 15.02.2019

Sozialgesetzbuch (SGB) - Achstes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - § 74 Förderung der Freien Jugendhilfe.
Im Internet: www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/__74.html, Stand 15.02.2019

Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) - Erster Teil - Grundsätze (Art. 1 – 17) - Titel II - Allgemein geltende Bestimmungen (Art. 7 – 17). Im Internet: www.dejure.org/gesetze/aeuv, Stand 15.02.2019

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Frauenbüro (HG): 1. Gleichstellungsaktionsplan Wissenschaftsstadt Darmstadt 2018 – 2020. Europäische Charta zur Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene. Darmstadt 2017. Im Internet: www.darmstadt.de/fileadmin/PDF-Rubriken/Gleichstellungsaktionsplan_Darmstadt.pdf, Stand 15.02.2019

Jähningen, Roland: Über den Blick auf Jungen in einem Kinderhaus im Stuttgarter Stadtteil Botnang. In: Sturzenhecker, Benedikt/Winter, Reinhard (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. Weinheim und München: Juventa Verlag; 2002.

Krabel, Jens et al.: Müssen Jungen aggressiv sein? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen. Mühlheim an der Ruhr, Verlag An der Ruhr; 1998.

Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V./Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V. (Hrsg.): Müssen, Können, Dürfen – gelingende Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit. Dokumentation der Fachtagung vom 24.9.2009 in Essen.

Mädchenzentrum MABILDA e.V. Duisburg/Jungs e.V. Duisburg/Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V./Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V. (Hrsg.): Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit – kommunal, regional, landesweit. Reflexionen, Erfahrungen, Ausblicke. Dokumentation der Fachtagung vom 22. Mai 2014 in Duisburg.

Rauw, Regina/Ottemeier-Glücks, Franz Gerd: Erlebte Geschichte – gewonnene Erkenntnisse – Reflexionen aus der Praxis. Kooperation als Fachmänner und Fachfrauen. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V./Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V. (Hrsg.): Müssen, Können, Dürfen – gelingende Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit. Dokumentation der Fachtagung am 24.09.2009 in Essen, S. 25.

Wallner, Claudia: Vertrauensbildende Maßnahmen im Auge des Orkans oder: wie es gelingen kann, dass Mädchenarbeit und Jungenarbeit kooperieren. In: Kunert-Zier, Margitta/Krannich, Margret (Hrsg.): Vom Geschlechterquatsch zum Genderparcours. Geschlechtergerechte Bildung und Erziehung vom Kindergarten bis zum Jugendtreff. Schriftenreihe der Heinrich-Böll-Stiftung Hessen e. V., Band 19. Essen 2008, S.133–149.

Wallner, Claudia: Chancen und Stolpersteine in der Kooperation zwischen Mädchen- und Jungenarbeit. Fachvortrag in der FUMA Fachstelle Gender NRW zum jährlichen Vernetzungstreffen „Gender Mainstreaming bei Trägern der Jugendhilfe in NRW“. Essen, 2009.

Winter, Reinhart/Neubauer, Gunter: Dies und Das! Das Variablenmodell „balanciertes Junge und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern. Tübingen: Neuling Verlag; 2001.

Definition und Erklärung von Fachbegriffen

AGJ Abkürzung für Arbeitsgemeinschaft der Jungenarbeiter* aus der Wissenschaftsstadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg, trifft sich monatlich, verantwortet u. a. die Jungenleitlinien und den Jungentag in Darmstadt, besteht seit 1996.

Coming-Out Das freiwillige oder erzwungene öffentliche Bekenntnis zur Homosexualität, Transidentität oder Intersexualität.

Crosswork Mit Crosswork ist die geschlechterreflektierte pädagogische Arbeit von Männern* mit Mädchen* und von Frauen* mit Jungen* gemeint. Zwei Geschlechter, Zwei Geschlechter, die sich gefühlt gegenüberstehen und gesellschaftlich unterschiedliche Eigenschaften zugeschrieben bekommen, begegnen sich in diesem Setting und lernen etwas voneinander oder miteinander. Bei Crosswork wird eine geschlechterdichotome Setzung vorgenommen, die erst einmal nur von Männern*/Jungen* und Frauen*/Mädchen* ausgeht.¹

Fachkraft Pädagogisch qualifizierte*r Mitarbeiterin* oder Mitarbeiter*, die oder der zusätzlich eine spezielle Qualifikation für Jungen*arbeit (oder Mädchenarbeit) besitzt.

Gender Mainstreaming Politische Strategie zum Sicherstellen von Gleichstellung von Frauen* und Männern* auf allen gesellschaftlichen Ebenen, seit 1997/1999 ist Gender Mainstreaming ein erklärtes Ziel der Europäischen Union, ursprünglich entstammt Gender Mainstreaming nicht dem Kontext der Mädchen*- und Jungen*arbeit.

Gendersensibel Synonym für geschlechterreflektiert.

Geschlechterkonstruktion Eine gesellschaftliche Zuschreibung, mit der Jungen* zu Jungen, Männer* zu Männern, Mädchen* zu Mädchen und Frauen* zu Frauen gemacht werden, vermittelt durch einen Anpassungsdruck an gesellschaftliche Normen und Werte.

Geschlechterreflektiert Das eigene Denken und Handeln reflektieren in Bezug auf die Vielzahl von Geschlechtern und die patriarchal geprägte Zuschreibung zum binären Geschlecht.

Gleichberechtigung Forderung nach einer rechtlichen Gleichbehandlung von Mädchen* und Jungen*, Frauen* und Männern*, im Grundgesetz verankert.

Gleichstellung Gesetzlich geforderte einheitliche Behandlung von Mädchen* und Jungen*, Frauen* und Männern* in allen Belangen, wird durch das Instrument des Gender-Mainstreamings überprüft.

Gleichwertigkeit Moralisch-ethische Kategorie für die Beschreibung und Bescheinigung des gleichen Wertes von Mädchen* und Jungen*, Frauen* und Männern*.

Hegemoniale Männlichkeit Gesellschaftliche Praxis, welche die dominante (hegemonial-übergeordnete) Position von Männern und eine untergeordnete Position von Nichtmännern garantieren soll.

Heteronormativität Die Vorstellung, dass Heterosexualität die „normale“ und damit richtige Form der Sexualität sei, während weitere sexuelle Orientierungen Abweichungen von dieser Norm darstellen würden.

Definition und Erklärung von Fachbegriffen

Homophobie Angst vor Homosexualität und Homosexuellen. Die Folgen von Homophobie sind Verachtung, Lächerlich machen, Ausgrenzen oder Verleugnen von Homosexualität und Homosexuellen.

Intersexualität Geschlechtlichkeit, bei der genetisch und/oder anatomisch gleichzeitig weibliche und männliche Geschlechtsmerkmale bestehen, bis 2015 war für intersexuelle Menschen per Gesetz eine eindeutige Geschlechtszuweisung, in der Regel durch Operation, gefordert.

Jungen*arbeit Pädagogische geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen* durch männliche* Fachkräfte, siehe auch Kapitel 3.

Jungenarbeit Sammelbegriff für pädagogische Arbeit mit Jungen, die auch geschlechterreflektierte Ansätze beinhalten kann.

Jungen*arbeiter Männliche* pädagogische Fachkraft in der Sozialen Arbeit für geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen*.

Jungenpädagogik Pädagogische geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen* sowohl durch weibliche* und männliche* Fachkräfte, siehe auch Kapitel 3.

Koedukative Jugendarbeit Pädagogische Arbeit von, mit und für Kinder(n) und Jugendliche(n), die Mädchen und Jungen gleichermaßen zur Zielgruppe hat.

Neue Frauenbewegung Auch „Zweite Frauenbewegung“ genannt, die nach der Ersten Frauenbewegung Ende des 19. Jahrhunderts Mitte der 1970er-Jahre als Protestbewegung der Frauen in den westlichen Industrieländern für mehr Emanzipation kämpfte. Bedeutende Protagonistin in Deutschland war u. a. Alice Schwarzer.

Outing Öffentliches Bekanntmachen der Homosexualität, Transidentität oder Intersexualität einer Person ohne deren Zustimmung oder gegen deren Willen.

Patriarchat, patriarchale Strukturen Herrschaft des männlichen Prinzips, das Männern einen Vorrang gegenüber Frauen einräumt.

Tradiertes Mannsein Wird synonym zu „hegemoniale Männlichkeit“ verwendet.

Transidentität Menschen mit einer Selbstwahrnehmung in einem – in der Regel binären – Geschlecht, das nicht dem Körper entspricht

Transfrau Frau, die mit einem männlichen Körper geboren wird.

Transmann Mann, der mit einem weiblichen Körper geboren wird.

Transphobie Angst vor Transidentität und Transmenschen. Die Folgen von Transphobie sind Verachtung, Lächerlich machen, Ausgrenzen oder Verleugnen von Transidentität und Transmenschen.

Übersicht der AGJ-Mitglieder

Die derzeit aktiven Mitwirkenden arbeiten in folgenden Institutionen:

Jugendcafé „Chillmo“, Darmstadt-Kranichstein

Jugendclub Kranichstein

Jugendring Darmstadt

Jugendhaus Messeler Straße, Darmstadt-Arheilgen

Jugendförderung Griesheim

Jugendcafé Reinheim-Georgenhausen

Kinder- und Jugendförderung Ober-Ramstadt

Kinder- und Jugendförderung Erzhausen

Aktivspielplatz Herrngarten, Darmstadt

Jugendförderung Mühlthal

Jugendförderung Reinheim

Kinder- und Jugendförderung Alsbach-Hähnlein

Nachbarschaftsheim Darmstadt e. V.

Kinder- und Jugendförderung Wissenschaftsstadt Darmstadt

Kinderhaus Paradies, Darmstadt-Eberstadt

Jugendbildungswerk Landkreis Darmstadt-Dieburg

Kinder- und Jugendförderung Landkreis Darmstadt-Dieburg

Kinder- und Jugendförderung Pfungstadt sowie Stadtteile

Kinder- und Jugendförderung Bickenbach

Jugendhaus *huette, Darmstadt

Sportkreisjugend Darmstadt-Dieburg

Jugendhaus Penthaus, Wixhausen

Jugendförderung Weiterstadt

Evangelisches Stadtjugendpfarramt Darmstadt

Jugendhaus Kiste, Darmstadt-Eberstadt

Pro Familia Darmstadt

